



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Hof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Rothwesten.

Das Dorf, an dem die zum Reinhardswald und zur Weser gehende Straße hart vorbeiführt, liegt am Fuße eines spitzen Hügels, des Häuschenberges, eines südlichen Vorberges des Reinhardswaldes. Gebildet hat sich der Ort um das von einem mutmaßlichen Hruodwart¹ gegründete Gut, das noch heute als seine Hauptanlage anzusehen ist. Der Name, nach Piderits² wenig glaubhafter Ableitung aus ruot (= Rodung) und word (= eingezäunter Platz) und aus der aus hausen abgeschliffenen Endsilbe sen zusammengesetzt, soll den auf eingezäunter Rodung angelegten Platz bedeuten. Die Siedelung erscheint 1151 als Rotwardessen³, 1334 als Rodewartzen⁴, 1337 als Rodwardisein und 1366 als Rudworsen.⁵ Auch der im Mainzer Subsidiarregister von 1505 unmittelbar neben Symeshusen aufgeführte und mit 20 Albus eingetragene Ort Lutwerstin muß als unser Dorf angesprochen werden.⁶ Im Volksmund heißt der Platz Rothwürsten.⁷

Ursprünglich bildete das Dorf mit dem benachbarten Knickhagen ein eigenes Gericht, das die Familie von Rothwardessen besaß und im 16. Jahrhundert⁸ an die von Kalenberg abtrat. 1772 kam das Gut und mit ihm das Gericht durch Kauf an die Landesherrschaft. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts findet sich noch ein Herr von Kalenberg als Besitzer, 1779 ein Pflöging als Pächter auf dem Hofe.⁹ Weder der Herrnsitz noch das Dorf spielt in der Landesgeschichte eine Rolle. Nur unbedeutende Nachrichten sind überkommen. Graf Dodico von Warburg soll das Gut nebst anderen Besitzungen in Niederhessen 1020 mit Zustimmung seiner Mutter Hildegunde und seines Bruders Sigibond dem Bistum Paderborn geschenkt haben.¹⁰ Um die Mitte des 14. Jahrhunderts scheint das Kloster Ahnaberg im Orte zu ausgedehnterem Besitz gekommen zu sein. Wenigstens erhielt der Konvent 1337 von einem Ospertus dictus Vekere armiger pensionem decem denariorum ex quibusdam bonis in Rutwardissen, 1344 von Konrad Schwarze aus Immenhausen unum dimidium mansum situm in Rotwardessen pertinentem ad villam Winterburen und 1362 von Heinrich Mund tzu Hube Landis in deme Dorfe tzu Rotwartzin.¹¹ Eine Mezze von Rotwordeizen erscheint 1404 als Priorin des Weißensteiner Klosters.¹² Von einem Aufenthalte Tillys auf dem Gute auf seinem Mündener Zuge weiß die Ortsüberlieferung.

Nach einem Kollaturbuch von 1611 war der Ort damals bei Hohenkirchen eingepfarrt. Im 17. und 18. Jahrhundert mußte der Pfarrer auf dem adeligen Gute, solange dasselbe im Besitze der von Kalenberg war, predigen.¹³ Jetzt gehört der Ort, der nie eine Kirche besessen zu haben scheint, nach Simmershausen.

Hof.

Tafel 103, 1 u. 2,
u. 104, 1

Das Staatsgut, das die Stelle des alten Siedlungshofes einnimmt, bildet einen ohne Wahrung des rechten Winkels zusammengesetzten, nach Norden offenen Dreiflügelbau, der Wirtschaftszwecken dient. Das am Ende des Westflügels gelegene, nach dem Hofe einspringende zweigeschossige Herrenhaus besteht aus einem breiteren Hauptbau und einem schmaleren, rechtwinklig sich abzweigenden, gleichartig ausgebildeten Nebengebäude. Das mäßig hohe ziegelgedeckte Satteldach ist durch Gesimse geteilt. Die Innenecke des Gebäudewinkels nimmt ein quadratischer, mit Zeltdach abgeschlossener Turm ein, dessen massivem Treppenturm die Fenster folgen.

¹ Arnold, Ansiedelungen, S. 419. — ² Ortsnamen, S. 311.

³ Schrader, Dynastienstämme, S. 234. — ⁴ Wenck, Landesgeschichte II, S. 361 u. 366.

⁵ Landau, Hessengau, S. 78. — ⁶ Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 528.

⁷ Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 157.

⁸ Nach Landau, Kurf. Hessen, S. 164, im Jahre 1576, nach dem Baubefund früher.

⁹ Martin, Topogr. Nachr. II, S. 363. — ¹⁰ Martin, Topogr. Nachr. II, S. 363.

¹¹ Lennep, Cod. prob., Urk. Nr. 375f. — ¹² Lennep, Cod. prob., Urk. Nr. 345.

¹³ Bach, Kirchenstat., S. 68.

Der aus Bruchsteinen errichtete, in den Flächen mit Putz verstrichene Bau zeigt in den pfostengeteilten kehlprofilierten Fenstern die Formen der deutschen Frührenaissance. Doch ist das Kernwerk zweifellos spätgotisch. Ein spitzbogiger Eingang mit abgeschrägten Kanten findet sich auf der Südostfront, ein ebensolches, aber reicheres Portal mit durchstoßenem Pfostenwerk, jetzt Innentür, anscheinend aber der alte Haupteingang, auf der Nordwestseite des Hauptbaues am Turm. Die Formen der Spätrenaissance weist der Außeneingang des Turmes auf, eine Rundbogentür mit Pilastern und Gebälk, deren Entstehungszeit die Inschrift „ANO 1630“ dartut. Steinmetzzeichen finden sich auf Kämpfer und Schlußstein. Beschlagmuster zeigt nicht nur der ausgebauchte Architrav, sondern auch die Bogenstellung und der arg beschädigte Giebelaufsatz, der in rechteckiger Umrahmung auf Kartuschenfeld das Kalenbergsche Wappen trägt. Die gekreuzten Speere dieses Wappens kehren in der Wetterfahne des Turmes wieder. Das Ehepaar Heinrich von Kalenberg und Friederike von Alvensleben bezeichnen die auf einem schlichten Rundbogeneingang am Ende der Südostfront notierten Anfangsbuchstaben „HVK FVA“. Mit „HEDENRICK · VAN · KALENBERCH“ und „ELISEBET · VAN · KRAMME“ ist das Doppelwappen über der südöstlichen Spitzbogentür unterschrieben, das die Jahreszahl

Tafel 104, 4
Tafel 104, 5
Tafel 104, 6
Tafel 104, 7 u. 8

1??4

eingemeißelt trägt und vermutlich die Stelle einer älteren Steintafel einnimmt. Den Spruch „SI DEUS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS“ und den Meister „MICHEL TEMMER“ einer Instandsetzung „1596“ nennt der Fenstersturz des mittleren Erdgeschoßfensters an der Nordwestfront.¹

Die auf den Türstürzen und Schlußsteinen der Wirtschaftsgebäude eingehauenen Jahreszahlen 1783, 1785 und 1787 dürften die Hauptdaten aus der Baugeschichte dieser architektonisch belanglosen Nutzbauten bedeuten.

Sandershausen.

Das an der Mündung der Nieste in die Fulda, Wolfsanger gegenüber am Mündener Berg gelegene Dorf erscheint im 14. Jahrhundert als Sandirtshusin² und Sandershaußen.³ Ob der Name (Sondershausen?) berechtigt, den Ort zu den Siedelungen zu zählen, in deren Bezeichnung die Lage an der Gaugrenze zum Ausdruck kommt, läßt Rommel⁴ offen, weil der Name in den Diözesanregistern Sandradeshusen geschrieben wird. Arnold⁵, der zu 1181 die Schreibart Sandaradeshusun gibt, schließt aus dem Namen auf den Gründer Sandarat.

Güter nebst einem Hofe zu Sandrateshusen empfing 1167 Kloster Kaufungen von seinem Ministerialen Eckehard.⁶ Ein dominus Eggehardus de Sandradeshusun, wohl derselbe, erscheint 1181⁷, ein miles Norbert de Sanderachtshusen, ein Vatersbruder Ritter Alberts von Wolfsanger, zwischen 1189 und 1228.⁸ Eine Mühle in Sandershusen findet sich 1271⁹ Kunnen Bodeckers Gut daselbst 1356¹⁰ notiert. Aus der Erwähnung einer Pfarrwiese zu Sandirshusen 1392 darf auf das Vorhandensein einer Kirche geschlossen werden.¹¹ Auf offenem Feld an der

¹ Dehn-Rotfeller u. Lotz, Baudenkm., S. 236: „Vermutlich gehören die Thüren und die Wendeltreppe einem Bau vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts und die Wappen nebst den Fenstern einer Erneuerung aus dem Jahre 1554 an“.

² Roques, Urk. Nr. 113. — ³ Roques, Urk. Nr. 115. — ⁴ Quellen, S. 100.

⁵ Ansiedelungen, S. 408.

⁶ Roques, Urk. Nr. 27. Ledderhose, Kleine Schriften II, S. 291.

⁷ Schmincke, Cassel, S. 291. — ⁸ Roques, Urk. Nr. 40c. — ⁹ Roques, Urk. Nr. 52. — ¹⁰ Lennep, Cod. prob., Urk. Nr. 278.

¹¹ Gen. Rep. Sandershausen. St.-Arch. Marburg.